

PLATON

PARMENIDES

Übersetzt und herausgegeben

von

HANS GÜNTER ZEKL

Griechisch-deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 279

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes,
inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar.
Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in
der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.
Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-0280-2
ISBN eBook: 978-3-7873-2639-6

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1972. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Vorwort	VII
Einleitung des Herausgebers	XI
Gliederung des Dialogs	XXXVIII
Übersicht der Abweichungen von Burnet's Text	XLIII
Sigla et abbreviations	XLIV
ΠΑΡΜΕΝΙΔΗΣ	2
Parmenides	3
Anmerkungen	128
Register	
A. Namen	173
B. Begriffe	173
Literaturverzeichnis	183

VORWORT

Der griechische Text dieses Bandes ist mitsamt dem kritischen Apparat *I. Burnets* Oxforder Platon-Ausgabe (vol. II 1901) entnommen. An einer Reihe von Stellen schien es jedoch geboten, den von ihm hergestellten Text zu ändern, entweder um einleuchtendere Besserungen anderer Gelehrter vorzuziehen oder um gegen unnötig scheinende Eingriffe den überlieferten Wortlaut wiederherzustellen. Diese Abweichungen von Burnet sind zur übersichtlichen Orientierung des Lesers, falls er ihnen weiter nachgehen möchte, in einer Liste zusammengefaßt. Wo der Sachverhalt nicht aus den im Apparat gegebenen, naheliegenderweise oft überholten Informationen erhellt, findet man kurze, weiterführende Hinweise in dieser Übersicht. Die Burnetsche Gliederung des Textes im zweiten Dialogteil durch Absätze ist, wo sie sinnvoll war, beibehalten, in anderen Fällen neu gestaltet, durchgängig aber verfeinert worden: Die größeren Argument-Einheiten sind durch Einrücken kenntlich; die ihnen untergeordneten Abschnitte wurden gegeneinander stumpf abgesetzt. An Stellen, wo ein wirkliches Neuansetzen im griechischen Text nicht möglich war, wenn man die Burnetsche Zeilenzählung, nach der zitiert wird, und den Apparat, der sich auf sie bezieht, unverändert übernehmen wollte, wurde einfach eine Zeile auseinandergenommen, – ein Verfahren, das auch in den Oxforder Aristoteles-Ausgaben üblich ist. Damit ist hier in der Regel ein stumpfer Absatz bezeichnet. Besser erkennt man diese rein äußerlichen Merkmale der Gliederung im Großen sofort, wenn man von der jeweiligen Übersetzungsseite ausgeht; denn dort ergaben sich bei völlig neuem Satz, welcher ja tradierte Form nicht zu berücksichtigen braucht, keine entsprechenden Schwierigkeiten wie auf der Textseite.

Die deutsche Übersetzung ist in intensiver Auseinander-

setzung mit der von *O. Apelt* für die Philosophische Bibliothek (Bd. 83 1919; ²1922) gefertigten entstanden. Ursprünglich war ausschließlich beabsichtigt, diese zur Basis für eine auf ihr fußende, sie im Wesentlichen – auch im Detail – übernehmende, nur von ganz offenkundigen Versehen und allzu auffallenden Unebenheiten gereinigte Neufassung zu nehmen. Wenn eine jede Übersetzung immer schon eine durch die vom Vf. vorweg erarbeitete und dann herangetragene Gesamtauffassung des betreffenden Textes im Allgemeinen bedingte *Interpretation* ist, was sich in der bloßen Auswahl der hauptsächlichen termini und im gewählten sprachlichen Duktus bereits hinreichend ausspricht, so durfte und darf man es Apelt zum Verdienst anrechnen, daß er den Text dieses Dialogs, bewußt von jedem hier durchaus unangemessenen sprachlichen Überschwang absehend, konsequent bei seiner elementar propädeutischen, vor allem auf das Logische ausgerichteten Seite nahm. Daß er mit dieser Zurückhaltung bezüglich einer aus dem *Parmenides* wie auch immer zu gewinnenden Doktrin den Kern des Textes im Wesentlichen richtig getroffen hat, verdient als bleibend festgehalten zu werden, selbst wenn man seiner Erklärung des kompositorischen Befundes und seinem Versuch, die literarische Abzweckung des Werks aufzufinden, inhaltlich nicht zustimmen kann. Je mehr indessen die Auseinandersetzung mit Apelts Übersetzung ins Einzelne ging, war nicht nur eine Fülle von Flüchtigkeiten, ja Fehlern zu entdecken, die man von Fall zu Fall hätte bessern können, sondern es stellte sich mehr und mehr der Zwang zu einer völligen Neufassung des Ganzen ein. Wenn an einer Stelle eingegriffen wird, zieht dies in aller Regel weitere Eingriffe an anderen nach sich, so daß am Ende doch kein Stein auf dem anderen bleibt. Schließlich schrieb Apelt auch eine Übersetzung, die unabhängig vom Original lesbar sein können mußte. Die hier vorgelegte neue Übersetzung dagegen ist von vornherein auf eine andere Art der Rezeption, nämlich zweisprachige, hin angelegt; sie konnte somit durchweg näher am Wortlaut

des Textes bleiben. Dadurch mutet sie dem Leser freilich ein höheres Maß an Abstraktion zu und erspart ihm die mühevolle Arbeit des Gedankens nicht. Das tut indessen kein platonischer Text – auch nicht die Dialoge, welche ihrer glänzenden schriftstellerischen Gestaltung wegen das Publikum schon immer begeistert haben: Äußere Anmut ist bei Platon stets der Anreiz für den Leser, sich auf das „schwierige Spiel“ sokratischer Dialektik einzulassen. Solche Schönheit fehlt im *Parmenides* ganz; der Autor bleibt, bis auf sehr wenige Seitenblicke, von Anfang an streng bei seiner kritischen Sache. Es ist richtig beobachtet: „Im *Parmenides* . . . sind einfache Gedankenbestimmungen ohne Bildliches.“ (Hegel, XVII, S. 120f. Gl.) Der Abstraktionsgrad dieser Untersuchungen, die verhältnismäßig strenge Fixierung von Wortinhalten und die konsequente, gradlinige, von keinem dialogischen Ruhepunkt, keinem Einwand unterbrochene, fast monologische, reine Entwicklung der paradoxen Dialektik der hier objektivierten Begriffe müssen auch für die zeitgenössische griechische Sprach- und Denkerfahrung recht ungewohnt gewesen sein. Eine Übersetzung in fremde Sprache wird diesen Eindruck nicht durch künstliche Glättung überspielen dürfen. Da sie aber – zumal in einer zweisprachigen Ausgabe – eine Mittlerrolle zwischen Originaltext und Leser auszufüllen hat, so muß sie die zweitausend Jahre breite Kluft zwischen der Fremdheit des Originals und der Vertrautheit der eigenen Sprache so überbrücken, daß in den Ausdrucksmöglichkeiten der eigenen Sprache ein gewisses Stück Fremdheit der ursprünglichen Darstellung erhalten bleibt: So wörtlich wie möglich, und so frei wie nötig. Das ist versucht worden.

Die Anmerkungen schließlich haben die Aufgabe, das Labyrinth der gedanklichen Vollzüge im Text gliedernd und kommentierend zu begleiten. Der *Parmenides* ist eine Schrift, bei der die große Perspektive allein, das vorschnelle Ziehen der Gesamtsumme überhaupt nichts nützt, sondern die man im *Detail* studieren muß, wenn man einen Gewinn davon-

tragen will. Deshalb wird es der Leser sicher begrüßen, wenn er in den Anmerkungen ein verhältnismäßig umfangreiches Material zusammengetragen und eingehend durchdiskutiert findet.

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS¹⁾

Der *Parmenides* hat seit der Antike allen Bemühungen um ein zufriedenstellendes Verständnis außerordentliche Schwierigkeiten bereitet; die Urteile der Kommentatoren und Kritiker über diesen Dialog gehen weit auseinander. Ihre Spannweite reicht von enthusiastischem Lobpreis der „aufs höchste seherischen und mystischen Lehre Platons“²⁾), auf deren Studium man sich durch Beten und Fasten vorbereiten solle, und der Randnotiz „Qui specimen profundissimae Platonis philosophiae cupit, is legat . . . ipsum Parmenidem . . . (qui) de uno et Ente, id est Deo (nam nulla creatura est ens sed entia) admiranda ratiocinatur“³⁾), der Behauptung „Dieser Dialog ist eigentlich die reine Ideenlehre Platons“⁴⁾), der weiteren, er sei „eins der größten Meisterwerke spekulatoriven Tiefsinns, das einen unsterblichen Fortschritt der philosophischen Einsicht enthält“⁵⁾ und anderem derart aus neuerer Zeit bis hinüber zu der Verurteilung „nihil hic mysterii aut divini sed sophismatum satis obscurorum . . . acervum“⁶⁾), der Disqualifizierung als „logische Schulfuchserei“ und „Gestrüpp“, in welchem „keine Pflaumen, sondern Schlehen“ wachsen⁷⁾ und der interpretatorischen Resignation „that the *Parmenides* is, all through, an elaborate jeu d'esprit“⁸⁾.

¹⁾ In der Einleitung und den Anmerkungen zu dieser Ausgabe sind Resultate und Einsichten vorgetragen und ein Stück weiterentwickelt, die sich der Vf. in einer Diss. über den Prm. (Marburg 1968) erarbeitet hat, die kürzlich erschienen ist.

²⁾ Proklos, In Plat. Prm., I Sp. 618, 25 f. (Cousin). (Zitiert wird nach dem Lit.-Vz.).

³⁾ Leibniz, Philos. Schr., IV, S. 176 (Gerhardt).

⁴⁾ Hegel, Sämtl. Werke, XVIII, S. 243 (Glockner).

⁵⁾ Hermann, Gesch. u. Syst. d. plat. Philos., S. 506.

⁶⁾ Tiedemann, Dialogorum Platonis argumenta, S. 343.

⁷⁾ Wilamowitz, Pl., II, S. 227 und 222 f.

⁸⁾ Taylor, Pl., S. 351.

Da auch der wissenschaftliche Irrtum ein fundamentum in re hat, wird es im Text dieses Dialogs also Anhaltspunkte sowohl für das eine Beurteilungsextrem wie für das andere geben. Somit lautet die Frage: Was ist das für ein Text, der so entschieden widersprüchliche Deutungen ermöglicht hat? Wo liegt der Gesichtspunkt, unter dem sich das gesamte Beobachtungsmaterial, sofern es richtig ist, zu einer durchgängig in sich konsistenten, vernünftig durchführbaren und in den Kontext der übrigen platonischen Dialoge ohne Zutat einzubringenden Gesamtansicht zusammenfassen läßt? Die ausgedehnte und intensive *Parmenides*-Forschung hat auf dem Weg durch ihre verschiedenen Positionen gewissermaßen als Nebenprodukt eine Reihe philologischer und historischer Ergebnisse erarbeitet, die sachkundiger Kritik standhalten und den Rahmen der Interpretation liefern können, damit dieser Dialog nicht das bleibt, als was er immer galt: *Hic liber est in quo quaerit sua dogmata quisque!* Von äußerem, darum einigermaßen objektivierbaren Daten aus lassen sich einige vorgebrachte Hypothesen ausschließen, und damit ist näherungsweise ein Horizont abzustecken, innerhalb dessen die Lösung des Rätsels, das der *Parmenides* stellt, gesucht werden muß.

Zunächst kann mit Sicherheit an der *Echtheit* dieses Dialogs festgehalten werden. Da der *Parmenides* als Ganzes eine inhaltlich so problemreiche und formal so unbefriedigende Schrift ist, lag es von vornherein nahe, daß im Zuge der Echtheitskritik des 19. Jh. das Verdict auch über ihn ausgesprochen wurde.¹⁾ Konnte Platon, fragte man, es denn dahin kommen lassen, im ersten Teil dieses Dialogs seine eigene Ideenlehre derart vernichtet durch den Sprecher Parmenides kritisieren und Sokrates sie derart unzureichend verteidigen zu lassen, daß von ihr, zumal der zweite Teil dann überhaupt keine Antwort auf die Kritik zu geben scheint,

¹ Ein kurzer Überblick dazu bei Zeller, Philos. d. Gr., II 1, S. 475, 3.

rein gar nichts mehr übrig blieb? Konnte Aristoteles, fragte man weiter, in seinen kritischen Auseinandersetzungen mit der Ideenlehre denn an der Tatsache vorbeigehen, daß Platon selbst schon einige der Gegenargumente hier formuliert hatte? Wenn Aristoteles sie dann referiert, wie es der Fall ist,¹⁾ ohne etwas über ihre Herkunft anzugeben, so ist das entweder ein Plagiat, oder man muß schließen, daß er den *Parmenides* noch nicht kannte, weil es diesen überhaupt noch nicht gab; es könnte also nicht Platon ihn geschrieben haben.²⁾ Aber nichts von alledem reicht aus: Das scheinbare Schweigen des Aristoteles über den *Parmenides* wäre, selbst wenn es stimmte, kein hinreichender Grund zu dessen Athetese; es kehrt in diesem Fall zudem seinen Beweiswert um, wenn er mit dem „Dritten Menschen“ nur etwas aufnimmt, was schon lange geläufig war, im *Parmenides* also nicht die einzige Quelle hat. Außerdem sind seine Auseinandersetzung mit den Eleaten (Phys. A 2; 3) und die Darlegungen der Met. über $\epsilon\nu$ und $\delta\nu$ kaum anders als auf der Folie des *Parmenides* verständlich, setzen ihn also voraus. Ob ferner Platon die eigene Ideenlehre kritisieren konnte, und wenn ja wie weitgehend, ist eine Frage, die solange nicht sinnvoll gestellt ist, wie zu ihrer Beantwortung nur subjektive Meinungen über Platons Fähigkeit zu öffentlicher Selbtkritik und seine Souveränität gegenüber Einwänden vorgebracht werden. Vielleicht ist das Kritisierte gar nicht seine eigene Lehre oder doch nur die unzureichende Kopie eines Adepten davon. Alle scheinbaren oder wirklichen Anstöße werden bei weitem dadurch überwogen, daß mit der

¹ Z. B. bei dem Argument des sog. „Dritten Menschen“. Vgl. dazu Anm. 28 dieser Ausgabe.

² Kleinere Anstöße ließen sich auch leicht finden: So erscheint $\gamma\rho\acute{a}\mu\alpha$ 128a3 in der Bedeutung von „Buch“, welche nur in späterer Zeit belegt zu sein scheint; $\sigma\mu\beta\epsilon\beta\eta\kappa\delta$ steht 128c6 in einem Sinn, der dem des aristotelischen terminus schon sehr nahekommt – dies wäre die einzige Stelle bei Platon; das gleiche gilt von $\delta\rho\circ\varsigma$ 149a8.

Echtheit des *Parmenides* auch die der Dialoge *Theaitet*, *Sophistes* und *Philebos* bestritten werden müßte, denn diese sind mit ihm über Verweise eng verbunden.¹⁾ Bis zu dieser Konsequenz ist man auch fortgegangen; aber damit hebt sich das „kritische“ Verfahren selbst auf.

Der zweite äußere Fixpunkt, der sich einigermaßen sicher ausmachen läßt, ist die *relative Datierung*. Kein Zweifel besteht darüber, daß der *Parmenides* die Schriftenreihe *Phaidon*, *Symposion*, *Kratylos*, *Politeia* und *Phaidros* als bekannt voraussetzt. In ihnen ist die klassische Formulierung dessen, was man die platonische Lehre von den Ideen nennt, geliefert; in ihnen erscheint der Begriff des Eidetischen als letzte Krönung eines Anlaufs, der seinen Ausgang bei sittlich-politischen Fragen nimmt, im Bereich der Sinnlichkeit, d. h. des nicht reinen, wandelbaren, konkreten Bestimmtseins, sich von Stufe zu Stufe auf ein immer höheres Maß an Abstraktion vorarbeitet und ihn schließlich zur Anstrengung des bloßen Begriffs hin transzendiert. In der *Politeia* ist erstmalig, in gleichnishafter Form, der Versuch gemacht, die Bereiche des Sinnlichen und des Eidetischen in ein Schema zu bringen,²⁾ also auch die Ideen in gewisser Weise selbst zu thematisieren. Der *Parmenides*, dessen alter Nebentitel „Über die Ideen“ lautete,³⁾ macht dies, in seinem ersten Teil wenigstens, eindeutig zu seiner Aufgabe, indem er sich das Problem der möglichen Teilhabe der bestimmten Dinge an den Ideen stellt: nirgends bei Platon sind die Ideen selbst so sehr Thema und Objekt der fragenden Untersuchung. Es liegt also auf der Hand, daß der *Parmenides* nach den genannten Dialogen liegen muß.⁴⁾ Auf der anderen Seite hat man

¹⁾ Die Stellen werden unten im Zusammenhang der Frage nach der Datierung genannt.

²⁾ Resp. 509d–511d.

³⁾ Überliefert bei Diog. Laert., IX, 23.

⁴⁾ Das zeigen auch Einzelheiten, in denen er sich offensichtlich auf sie zurückbezieht; sie sind jeweils in den Anmerkungen nam-

schon lange gesehen, daß der *Parmenides* im *Sophistes* direkt zitiert wird;¹⁾ liegt er ihm also voraus, so gilt mit gleichem Recht dasselbe für den *Theaitet*, denn dieser weist genauso deutlich und mit ähnlichen Worten auf ihn zurück;²⁾ und es ist nur schwer zu begreifen, wie man je die Abfolge der beiden Schriften hat umkehren wollen. Auch der *Philebos* setzt den *Parmenides* offenbar voraus.³⁾ Also nach dem *Phaidros* und vor dem *Theaitet* ist der *Parmenides* mit großer Sicherheit einzuordnen.⁴⁾

Aus dieser Ansetzung ergeben sich zwei negative Folgerungen: Erstens kann der *Parmenides* nicht die im *Theaitet* angekündigte, dort aber aufgeschobene⁵⁾ Fundamentalauseinandersetzung Platons mit der eleatischen Philosophie sein; die liefert im Anschluß an den *Theaitet* erst der *Sophistes*,⁶⁾ und er gibt seine Kritik an Parmenides deutlich als etwas erstmalig Vorgetragenes zu erkennen.⁷⁾ Zweitens ist es unmöglich, im *Parmenides* eine Auseinandersetzung Platons mit kritischen Einwänden des noch jungen Akademiemit-

haft gemacht. Das für den Dialog ausgewählte Personal zeigt, daß die *Politeia* – und damit das ihr Vorausliegende – vorausgesetzt ist; vgl. Anm. 1 dieser Ausgabe.

¹ Soph. 217c.

² Tht. 183e.

³ Phlb. 14cff.

⁴ Auch absolut kann man einen engeren Zeitraum eingrenzen: Terminus post quem für den Tht. ist (nach 142a6ff.) das Jahr 369, terminus ante quem wohl Platons sizilische Reise 367/6. Für die *Politeia* ist als terminus post quem mit einiger Wahrscheinlichkeit Platons fünfzigstes Lebensjahr zu nehmen. Also zwischen 375 und 369 etwa wird man den Prm. anzusetzen haben.

⁵ Vgl. Tht. 180e–181b; 183c–184b.

⁶ Soph. 237aff.

⁷ Soph. 241d. Wäre das dort zu Erweisende im Prm. schon geleistet, so brauchte der eleatische Fremde nicht solche Skrupel zu haben. In der Verkennung dieses Tatbestandes liegt der Grundfehler der im übrigen außerordentlich sorgfältigen und anregenden Interpretation Cornfords.

glieds Aristoteles zu sehen.¹⁾ Es lag auf der Hand, sich auf die zufällige Tatsache zu berufen, daß der für den zweiten Dialogteil ausgesuchte junge und fügsame Antworter auch gerade so heißt. Das soll freilich dem Text nach eine andere Person sein,²⁾ und Platon hätte den wahren Adressaten des *Parmenides* auf diese doppelsinnige Weise beim Namen genannt. Die Bezüge, die zur Ideenkritik des Philosophen Aristoteles tatsächlich hinüberweisen, legten eine solche Vermutung nahe. Auf der anderen Seite wäre ein solch durchsichtiges Versteckspiel bei Platon ein Unikum; freilich läßt er Personen auftreten, die es wirklich gegeben hat, aber seine Dialogfiguren gehören in der Regel der näheren oder ferneren Vergangenheit an, und er benutzt ihre Lehren, wenn es solche gab, nur zum Einstiegspunkt in die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Autoren, indem er die Parallele zwischen der älteren Meinung und der fortgebildeten neuen selbst erst herstellt. Dabei müssen sich Anachronismen ergeben, die in Kauf genommen werden, wenn er Männer wie Aischines, Antisthenes, Eudoxos, Eukleides, Bryson und andere, um deren Ansichten es ihm in Wirklichkeit geht, aus künstlerischer Zurückhaltung als diese Lehren selbst vertretend nicht auftreten läßt. Man könnte also kein Analogon für einen so plump inszenierten, enthüllenden Verhüllungsversuch bei Platon angeben. Aber das allein wäre nicht schlagend. Ist hingegen der *Theaitet* beim Antritt der sizilischen Reise schon geschrieben und liegt der *Parmenides* ihm voraus, so kann er keinesfalls auf etwaige Einwände des Aristoteles antworten, wenn doch dieser erst während Platons Abwesenheit in Sizilien unter dem interimistischen Schulhaupt Eudoxos,³⁾ ganze

¹ Ueberweg, Siebeck und Ribbeck hatten dergleichen vermutet und daraus z. T. auf die Unechtheit des Prm. schließen wollen. Bis in die neueste Zeit hält sich diese Ansicht; vgl. I. Düring, Aristoteles (1966), S. 49.

² Vgl. 127d2f.

³ Wenn man Vit. marc., Z. 59 f., so versteht. Jacoby, Apollod. Chron., S. 324, 18, hat es so vorgeschlagen. Die Annahme ist

siebzehn Jahre jung, in die Akademie eingetreten ist. Er lernte also Platons Denken erst zu einer Zeit näher kennen, als das Stadium, das der *Parmenides* spiegelt, längst eingetreten war; er konnte es also nicht beeinflussen, und entsprechend konzentriert sich die aristotelische Kritik auch vor allem auf den späten Platon, wie ihn die Schriften vom *Sophistes* an zeigen.

Es kann also festgehalten werden: Im *Parmenides* deutet sich die prinzipielle Auseinandersetzung mit der eleatischen Philosophie nur an; wenn überhaupt, so benutzt Platon hier bloß Stücke späteleatischer Dialektik zum Ansatzpunkt: Parmenides selbst ist nicht zur Kritik gefordert; seine „Hypothese“¹⁾ liefert nur das Spielmaterial für die folgenden Herleitungen. Angesetzt wird vielmehr bei Zenon, dessen Verfahren als formales Muster dient. Sachlich geht es um etwas anderes, und das ist, ausweislich des ersten Dialogteils, die Problematik der platonischen Ideenlehre selbst. Die zeitliche Ansetzung bestätigt das: Der *Parmenides* hat seinen Platz in dem Übergangsfeld, das von der klassischen Ideenlehre aus Platons mittlerer Zeit auf die Fragen und Antworten seiner Spätphilosophie hinüberführt.

Es ist daher von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn man den *Parmenides* nur für sich nimmt und aus der Leerformel der antinomischen Deduktionen seines zweiten Teils in ihrer Vieldeutigkeit den Versuch der Konstruktion eines universalen Weltgebäudes unternimmt, das vom reinen, absoluten Einen (Gott) über alle Bereiche eidetisch wie sinnlich strukturierter Realität bis herunter zu Schein und absolutem Nichts reichen soll, oder in ihnen eine tiefe, allumfassende Metaphysik, Ontologie, Henologie – oder wie sonst immer man es genannt hat – konzipiert und stufenweise hergeleitet finden will. Solche Versuche wurden von Plotin vorbereitet, von Proklos

aber nicht ohne Schwierigkeiten; vgl. Gigons Note z. St. Aufgenommen ist es bei Jaeger, Arist., S. 15, 1; Düring, Arist., S. 1.

¹ Vgl. 137 b3.

ausformuliert und von dessen unmittelbaren Nachfolgern weitergebildet. Dieser im Kern verfehlte Neuplatonismus der *Parmenides*-Deutung reicht über das Mittelalter bis in die neueste Zeit herüber.¹⁾ Man holt sich damit die schlimmsten interpretatorischen Schwierigkeiten ein: Einmal hat man Platons eigenes Zeugnis gegen sich, der im *Siebenten Brief* gegen Ende seines Lebens sagt,²⁾ daß es von ihm selbst keine Schrift über die allerhöchsten Gegenstände gebe, da sich solches nicht wie andere Erkenntnisse einfach in Worte fassen lasse, und der im *Philebos*,³⁾ auf den *Parmenides* zurückblickend, die dort behandelte Einheit/Vielheits-Problematik als etwas gar nicht Großartiges, ja Kindisches hinstellt. Zum anderen brechen so der erste und der zweite Teil des Dialogs noch fataler auseinander, als sie es nach Form und Stil ohnehin schon tun. Es ist ja nicht recht einzusehen, wieso der Autor Argumente, die seine eigene Ideenlehre so schwer bedrängen, zum Anlaß nehmen sollte, daraufhin ohne ausdrückliche Widerlegung der Kritik die Tür zum Adyton seiner gesamten Weltansicht zu öffnen. Außerdem, wie ist denn dieser angebliche Gesamtabriß einer Metaphysik im Text wirklich begründet? Wie ist er aus ihm herleitbar? Für das erste zeigt sich, daß die Schlüsse des Textes von Fehlern übervoll sind, auch von solchen, die Platon nach seinem uns rekonstruierbaren Fundus an Schlußverfahren klar als solche erkannt haben muß, wenn er doch anderswo ent-

¹⁾ Zu nennen sind hier die Arbeiten von Wahl, Friedländer, Wundt, Stenzel, Speiser, Huber, Wyller und Lynch. Bei aller Verschiedenheit in Darstellung, Methode und Niveau sind sich diese Autoren doch darin einig, den widersprüchlichen Sätzen und Resultaten der Deduktionen des zweiten Teils eine positive, ernsthafte, sachlich haltbare Bedeutung abzugehn; es ist der Systembegriff, den sie voll ausspielen: Platons Philosophie als kohärentes Gebäude der ganzen Wahrheit, dessen architektonische Punkte der Prm. in einer großartigen tour d'horizont umreiße.

²⁾ Ep. VII 341c.

³⁾ Phlb. 14c ff.

sprechende Fehler meidet, ja kritisiert. Was wäre also ein solcher systematischer Aufbau wert, der auf einer Detailbasis von Zirkeln, petitiones, Verschiebungen usw. ruht? Keine interpretatorische Kunst hat diese Fehler in haltbare Folgerungen ummünzen können. Für das zweite hat man die dem Text vom Autor zugrunde gelegte Gliederung gegen sich: Nicht neun „Hypothesen“, sondern vier Antinomien sind es, die das Gerüst des Ganzen bilden, und sie stehen unter einer Voraussetzung, die einmal positiv, einmal negativ ausgesprochen wird. Man muß also dem Text selbst Gewalt antun, um ein neuplatonisches Verständnis zu ermöglichen. Schließlich fragt sich, wieso denn Platon, wenn er im *Parmenides* die Einsichten schon hatte, die die Neuplatoniker in ihm finden, danach noch mit so vergleichsweise elementaren Fragen zu ringen hatte, wie sie im *Sophistes* und *Politikos* aufgeworfen sind. Der *Parmenides* wäre so in den Kontext der platonischen Dialoge nicht einzuordnen.

Auch bei etwas anderem, das immer wieder versucht worden ist, ist Vorsicht geboten: Bei der In-Beziehung-Setzung des *Parmenides* zu der platonischen Spätphilosophie.¹⁾ Ist es sinnvoll, Früheres aus Späterem zu erklären? Bis zu einem gewissen Grade hat die Heranziehung späterer Dokumente darin einen Sinn, daß die im Früheren der Möglichkeit nach enthaltenen Momente durch Vergleich mit der späteren Wirklichkeit in ihrer Eigenart und Anlage zu Weiterungen proflierter heraustreten, daß Undeutliches und schwer Verständliches deutlicher und verständlicher werden kann. Aber wenn ein Text wie der *Parmenides* zu allererst *Schwierigkeiten* widerspiegelt, so kann, wenn sie aus sich nicht verständlich sind, doch nur zurückgefragt werden: Worin haben sie ihre Basis; wo ist das nun brennend Gewordene implizit schon angelegt; welche Dinge haben durch ihr Zusammen-

¹ Stenzel und seine Nachfolger sind, besonders von 143a-144a aus, in diese Richtung gegangen. Auch Cornford ist nicht ganz frei davon.

kommen die gegenwärtigen Probleme herbeigeführt? Aus der Prinzipienlehre des späten Platon, die selbst ein Buch mit sieben Siegeln ist, erhält man darauf keine Antwort,¹⁾ wohl aber aus Implikationen der Aussagen, die Platon in der Schriftenreihe vom *Phaidon* bis zum *Phaidros* über die Ideen gemacht hat.

Da sich die Entwicklung der platonischen Philosophie in lebendiger, wechselwirkender Auseinandersetzung mit den Theorien zeitgenössischer Denker vollzog, muß der Kontext über Platons Schriften hinaus auf das erweitert werden, was man von deren Äußerungen noch greifen kann. Es ist wenig genug, denn er hat sie durch sein denkerisches und schriftstellerisches Genie alle verdunkelt; aber das Wenige reicht doch aus, zu zeigen, wie vieles in Platons Dialogen erst als Replik auf Kritik und Gegendarstellungen anderer Autoren voll verständlich wird. Für den *Parmenides* gilt das in besonderem Maße. Die historisch-kritische Aufarbeitung des antiken Erklärermaterials im 19. Jh. hat hier manchen Einblick eröffnet, so daß man für den ersten Dialogteil zu gut begründeten Vermutungen kommt. Offenbar hat Platon hier eine Reihe von Argumenten gesammelt, die gegen seine Lehre von den transzendenten Ideen, sei es von außen, sei es aus dem Kreise der Akademie, entweder vorgebracht waren oder von denen er sah, daß man sie würde vorbringen können. Er hat sie, entsprechend seiner mehrmals vorgetragenen Maxime, daß es nicht auf den Namen des Urhebers einer Behauptung, sondern allein auf deren mögliche Richtigkeit oder Falschheit ankomme,²⁾ unter sachlichem Gesichtspunkt zusammengefaßt. Bei einigen dieser Argumente hat man Hinweise auf ihre Herkunft.

¹ Der Prm. kann also nicht mit dem Dialog Φιλόσοφος identifiziert werden, wie vermutet worden ist, welcher Soph. 216c–217c und Polit. 257a–c als diese beiden Dialoge zu einer Trilogie abschließend in Aussicht gestellt ist.

² Vgl. Chrm. 161c; 166c–e; Phd. 91c; Resp. 595c.

GLIEDERUNG DES DIALOGS

Rahmen

Kephalos und ein paar Freunde aus Klazomenai lassen sich von Glaukon und Adeimantos zu Antiphon führen, um sich von ihm ein Gespräch wiedererzählen zu lassen, das vor langer Zeit Sokrates, Zenon und Parmenides geführt haben, von welchem er selbst Kenntnis über Pythodoros erhalten hat; dieser hat der Unterredung selbst beigewohnt. (Kap. 1, bis 127a7)

Erster Teil

Die Schwierigkeiten der Ideenlehre (Kap. 1, 127a7 – bis Kap. 9)

1. *Einleitung*: Äußere Umstände des Gesprächs; Anwesende; Verlesung der zenonischen Schrift. (127a7–d5)
2. *Position*: Sokrates – Zenon
 - a) Sokrates versucht, die wirkliche Intention der Paradoxa, die Zenon, ausgehend von der zugrunde gelegten Annahme, daß es Vieles gebe, aufgestellt hat, herauszubringen. (Kap. 2)
 - b) Sokrates' Anspruch, mit Hilfe des Begriffs unveränderlicher, je einheitlicher Ideen den Paradoxa ihre Wirkung zu nehmen. (Kap. 3)
3. *Kritik*: Sokrates – Parmenides
 - a) Exponierender Schritt: Sokrates ist im Anwenden der von ihm vorgetragenen Theorie nicht einmal konsequent. (Kap. 4)
 - b) Erstes Argument. Die Ganzes/Teil-Metapher: Die behauptete Teilhabe der Dinge an den Ideen würde diese zerteilen, ihnen also die behauptete Einheit nehmen.

Konkreter Beleg: die Größenparadoxa. (Kap. 5, bis 131e7)

c) Zweites Argument. Der „dritte Mensch“: Die versuchte Beschreibung des Verhältnisses der Idee zum bestimmten Ding als einer Relation der Ähnlichkeit führt zu der absurden Konsequenz einer infiniten Vermehrung ein und derselben Idee. Zwei Fassungen des Arguments; dazwischen (132b3–c12) Abweisung von Sokrates' subjektivistischem Rettungsversuch. (Kap. 5, 131e8 bis Kap. 6, 133a10)

d) Drittes Argument.

α) Unerkennbarkeit der Ideen; sinnlose Verdoppelung der Welt: Die Ideen und die bestimmten Dinge haben ihre Beziehung je unter sich, nichts verknüpft beide Bereiche. Konkreter Beleg: die Relationsbegriffe. Da auch Wissen ein solcher ist, kann unser auf die bestimmten Dinge bezogenes Wissen die Ideen überhaupt nicht erreichen. (Kap. 6, 133a11 – Kap. 7, 134c3)

β) Steigerung dessen durch ein Theologumenon: Die Götter mit ihrem wahren Wissen und ihrer wahren Herrschaft können somit diese Welt weder erkennen noch lenken. (Kap. 7, 134c4 – 135b4)

4. Übergang:

a) Umschlag: Trotz der schwerwiegenden Gegenargumente muß an der Annahme von Ideen festgehalten werden, wenn überhaupt Erkenntnis möglich bleiben soll. Sokrates war nur zu voreilig; er muß sich üben, um seine gute Sache besser vertreten zu können. (Kap. 7, 135b5 – Kap. 8, 135d6)

b) Programm: Zenons vorgeführtes Hypothesisverfahren kann, um drei Aspekte auf eine allgemeine Methode hin erweitert, als Muster für eine Übung dienen. (Kap. 8, 135d7–136c5)

- c) Zwischenspiel: Parmenides erklärt sich nach einigem Zögern bereit, das formulierte Verfahren an einem Beispiel vollständig durchzuführen, und wählt seinen eigenen Satz zum Gegenstand der Untersuchung aus. Der jüngste Anwesende soll ihm die Antworten geben. (Kap. 8, 136c6 – Kap. 9)

Zweiter Teil

Die dialektische Übung (Kap. 10–27)

I. Voraussetzung: *Eins ist.* (Kap. 10–23)

1. Folgen nach der Voraussetzung für das Eins selbst: Erste Antinomie. (Kap. 10–21)
 - a) Thesis (Erste Reihe, Kap. 10–12): Sukzessive und in sich paradoxe Negation aller möglichen Bestimmungen am Eins in neun Argumenten durch die verschiedensten Prädikatenbereiche.
 - b) Antithesis (Zweite Reihe, Kap. 13–20)
 - α) Exposition: Der Inhalt des in der Voraussetzung Gesetzten wird ausdrücklich gemacht. (Kap. 13, bis 142c7)
 - β) Sukzessive und in sich paradoxe Position aller möglichen Bestimmungen am Eins im Verhältnis zu sich selbst und den Anderen als es in zehn Argumenten durch die gegenüber der Thesis um einen vermehrten Prädikatenbereiche. (Kap. 13, 142c7–Kap. 20)
 - c) Korollar zur Antithesis: Zwei noch bestehende sachliche Lücken werden in analoger, paradoxer Weise ausgefüllt. (Kap. 21)
2. Folgen nach der Voraussetzung für die Anderen als Eins: Zweite Antinomie. (Kap. 22–23)
 - a) Thesis (Dritte Reihe, Kap. 22)
 - α) Exposition: Die Anderen werden als am Eins teilhabend ausgelegt. (Kap. 22, bis 158d8)

- β) Durchführung: Summarische und paradoxe Position aller möglichen Bestimmungen an den Anderen im Verhältnis zu sich selbst. (158e1 bis 159b1)
- b) Antithesis (Vierte Reihe, Kap. 23)
 - α) Exposition: Die Anderen werden als am Eins nicht teilhabend ausgelegt. (Kap. 23, bis 159e1)
 - β) Durchführung: Summarische und paradoxe Negation aller möglichen Bestimmungen an den Anderen im Verhältnis zu sich und zum Eins. (159e2–160b1)
- 3. Generalkonklusion der beiden ersten Antinomien. (160b2–4)

II. Voraussetzung: *Eins ist nicht*. (Kap. 24–27)

- 1. Folgen nach der Voraussetzung für das Eins selbst: Dritte Antinomie. (Kap. 24–25)
 - a) Thesis (Fünfte Reihe, Kap. 24)
 - α) Exposition: An dem Inhalt „Eins“ wird trotz der Setzung seines Nichtseins festgehalten. (Kap. 24, bis 160d2)
 - β) Durch die bestehenbleibende Negativität der Voraussetzung modal restriktive, aber sachlich tendenziell allseitige und paradoxe Position der Bestimmungen am Eins im Verhältnis zu sich selbst und den Anderen in fünf Argumenten. (160d3–163b6)
 - b) Antithesis (Sechste Reihe, Kap. 25)
 - α) Exposition: Das Nichtsein der Voraussetzung schließt auch eine Teilhabe des Nichtsegenden am Sein aus. (Kap. 25, bis 163d1)
 - β) Durchführung: Summarische und totale Negation aller möglichen Bestimmungen am Eins; sogar die Anderen verschwinden ihm. (163d1 bis 164b4)

2. Folgen nach der Voraussetzung für die Anderen als Eins: **Vierte Antinomie.** (Kap. 26–27)
 - a) **Thesis** (Siebente Reihe, Kap. 26)
 - α) **Exposition:** Obwohl Eins nicht mehr ist, sollen die Anderen als es noch sein; mögliche Bestimmungen können ihnen dann nur noch intern zu kommen, und auch das nur scheinbar, wenn es doch eine Einheitlichkeit in ihnen nicht mehr geben kann. (Kap. 26, bis 165c5)
 - β) **Durchführung:** Summarische Position möglicher Bestimmungen an den Anderen im Verhältnis zu sich unter dem modus des Scheins. (165c6–e1)
 - b) **Antithesis** (Achte Reihe, Kap. 27)
 - α) **Exposition:** Nach der Voraussetzung können die Anderen diskret weder sein noch scheinen. (Kap. 27, bis 166b3)
 - β) **Durchführung:** Summarische und totale Negation der möglichen Bestimmungen an den Anderen sowohl der wirklichen wie der scheinbaren Geltung nach. Die Anderen sind Nichts. (166b3 bis c2)

III. Generalkonklusion der ganzen Untersuchung. (166c2–5)

ÜBERSICHT ÜBER DIE ABWEICHUNGEN VON BURNETS TEXT

- 126c8 nach Heindorf
127c2 nach Taylor; vgl. Anm. 7.
128c7 nach den codd.; Burnet folgte Proklos.
129d3 nach den codd. BT
130d1 nach Heindorf
131a10 nach Schleiermacher
132e1 nach den codd. gegen Jackson
137b4 nach Wundt; vgl. Anm. 61.
137c4 nach Cornford; vgl. Anm. 61; Burnet schrieb: εἰ ἐν
ἐστιν.
138e5 nach Heindorf
139e2f ἀλλὰ . . . ἀδύνατον nach Schleiermacher dem Arist.
gegeben
141e2 nach Heindorf
142d9 nach Heindorf
148e7 nach Heindorf
149b3 nach Heindorf
160b3 nach cod. B und Heindorf
161d6 nach Heindorf
162a8; b2 Burnet schrieb nach Shorey: τοῦ <μὴ> εἶναι μὴ ὅν
(a8) und εἶναι [μὴ] ὅν, οὐσίας δὲ κτλ. (b2); beide
Eingriffe sind rückgängig gemacht; vgl. Anm. 245.
163e7/164a1 nach Heindorf

SIGLA ET ABBREVIATIONES

- B = cod. Bodleianus Clarkianus 39, anno 895 exaratus
B² = eiusdem vetus corrector, fort. Arethas
T = cod. Venetus Append. Class. IV, 1, saec. XI–XII.
W = cod. Vindobonensis 54, Suppl. Phil. Gr. 7, saec. X–XI
btw = recentioris aetatis correctores codicum BTW
G = cod. Venetus Append. Class. IV, 54, saec. XIII–XIV
D = cod. Venetus 185, saec. XII.
C = cod. Tubingensis sive Crusianus, saec. XI.

raro citantur:

- cod. Par(isinus) 1836, saec. XVI.
cod. Ven(etus) 189, saec. XIV.
cod. Par(isinus) 1810, saec. XIII.
cod. Par(isinus) 1809, saec. XV.
cod. Coisl(inianus) 155, saec. XIV.

add.	= addidit	om.	= omisit (sive -erunt)
al.	= alii	pr.	= prior (sive prius)
apogr.	= apographum (sive-a)	rec(c).	= recentior(es)
ci.	= coniecit	secl.	= seclusit (sive -erunt)
cod.	= codex	secl. ci.	= secludendum coniecit
corr.	= correxit (sive -erunt)	suppl.	= supplevit
del.	= delevit	susp.	= suspicatus est
ed.	= edidit	vulg.	= vulgo
fort.	= fortasse	γρ.	= γράφεται
in marg.	= in margine		

ΠΑΡΜΕΝΙΔΗΣ

PARMENIDES

ΠΑΡΜΕΝΙΔΗΣ

ΚΕΦΑΛΟΣ

St. II
p. 126

1. Ἐπειδὴ Ἀθήναζε οἴκοθεν ἐκ Κλαζομενῶν ἀφικόμεθα, a
κατ' ἀγορὰν ἐνετύχομεν Ἀδειμάντῳ τε καὶ Γλαύκωνι· καὶ
μου λαβόμενος τῆς χειρὸς ὁ Ἀδείμαντος, Χαῖρ', ἔφη, ὡς
Κέφαλε, καὶ εἴ του δέῃ τῶν τῇδε ὅν ἡμεῖς δυνατοί, φράζε.

Ἄλλα μὲν δή, εἶπον ἐγώ, πάρειμί γε ἐπ' αὐτὸ τοῦτο, 5
δεησόμενος ὑμῶν.

Λέγοις δὲν, ἔφη, τὴν δέησιν.

Καὶ ἐγώ εἶπον· Τῷ ἀδελφῷ ὑμῶν τῷ ὁμομητρίῳ τί ἦν b
δνομα; οὐ γάρ μέμνημαι. παῖς δέ που ἦν, ὅτε τὸ πρότερον
ἐπεδήμησα δεῦρο ἐκ Κλαζομενῶν· πολὺς δὲ ηδη χρόνος ἐξ
ἐκείνου. τῷ μὲν γάρ πατρί, δοκῶ, Πυριλάμπης δνομα.

Πάνυ γε, ἔφη.

5

Αὐτῷ δέ γε;

Ἀντιφῶν. ἀλλὰ τί μάλιστα πυνθάνῃ;

Οἶδε, εἶπον ἐγώ, πολῖταί τ' ἐμοί εἰσι, μάλα φιλόσοφοι,
ἀκηκόασί τε δι τούτος ὁ Ἀντιφῶν Πυθοδώρῳ τινὶ Ζήνωνος
έταίρῳ πολλὰ ἐντεύχηκε, καὶ τοὺς λόγους, οὓς ποτε Σω- c
κράτης καὶ Ζήνων καὶ Παρμενίδης διελέχθησαν, πολλάκις
ἀκούσας τοῦ Πυθοδώρου ἀπομνημονεύει.

Ἀληθῆ, ἔφη, λέγεις.

ΠΑΡΜΕΝΕΙΔΗΣ *constanter* B b 5 ἔφη T *Proclus: om.* B
b 6 αὐτῷ δέ γε: ἀντιφῶν B: αὐτῷ δέ γε ἀντιφῶν· T *Adimanto tribuens* b 8 τ' ἐμοὶ c. *Stephanus: τέ μοι T: μοι B*

PARMENIDES

St. III
p. 126

Kephalos erzählt¹⁾

- a 1. Aus unserer Heimat Klazomenai in Athen angelangt, trafen wir auf dem Markt Adeimantos und Glaukon. Adeimantos ergriff meine Hand und sagte: Willkommen, Kephalos! Hast du irgend einen Wunsch, den zu erfüllen in unserer Macht steht, so sag ihn nur!

Was mich hierher geführt hat, erwiderte ich, ist ja eben nichts anderes als dies, euch mit einer Bitte zu kommen.

Nun, so sprich sie ruhig aus! sagte er.

- b Und ich sprach: Wie hieß doch gleich euer Bruder von mütterlicher Seite? Sein Name ist mir entfallen. Er war ja noch ein Knabe, als ich damals aus Klazomenai hierher kam, – das ist nun schon lange her. Sein Vater hieß, glaub' ich, Pyrilampes.

Ganz recht, sagte er.

Und er selbst?

Antiphon. Doch wozu eigentlich die Frage?

- Diese Männer hier, erwiderte ich, sind Mitbürger von mir, warme Freunde der Philosophie; und sie haben gehört, der genannte Antiphon habe viel mit einem gewissen Pythodoros verkehrt, einem Freunde des Zenon, und habe oftmals aus c seinem Munde den Bericht über ein Gespräch vernommen, das sich einst zwischen Sokrates, Zenon und Parmenides abgespielt habe; und das habe er seinem Gedächtnis fest eingeprägt.²⁾

Das trifft zu, erwiderte er.

Τούτων τοίνυν, εἶπον, δεόμεθα διακοῦσαι.

Αλλ' οὐ χαλεπόν, ἔφη· μειράκιον γάρ ὃν αὔτοὺς εὗ μάλα διεμελέτησεν, ἐπεὶ νῦν γε κατὰ τὸν πάππον τε καὶ δόμωνυμον πρὸς ἵππικῇ τὰ πολλὰ διατρίβει. ἀλλ' εἰ δοκεῖ ἵωμεν παρ' αὐτόν· ἄρτι γάρ ἐνθένδε οἰκαδε οἴχεται, οἰκεῖ δὲ ἐγγύς ἐν Μελίτῃ.

Ταῦτα εἰπόντες ἐβαδίζομεν, καὶ κατελάβομεν τὸν Ἀντιφῶντα οἴκοι, χαλινόν τινα χαλκεῖ ἐκδιδόντα σκευάσαι. ἐπειδὴ δὲ ἐκείνου ἀπηλλάγη οἱ τε ἀδελφοὶ ἔλεγον αὐτῷ ὃν ἔνεκα παρεῖμεν, ἀνεγνώρισέν τε με ἐκ τῆς προτέρας ἐπιδημίας καὶ με ἡσπάζετο, καὶ δεομένων ἡμῶν διελθεῖν τοὺς λόγους, τὸ μὲν πρῶτον ὄκνει – πολὺ γάρ ἔφη ἔργον εἶναι – ἐπειτα μέντοι διηγεῖτο.

Ἐφη δὲ δὴ δὸς Ἀντιφῶν λέγειν τὸν Πυθόδωρον ὅτι ἀφίκοιντο ποτε εἰς Παναθήναια τὰ μεγάλα Ζήνων τε καὶ Παρμενίδης. τὸν μὲν οὖν Παρμενίδην εὗ μάλα ἥδη πρεσβύτην εἶναι, σφόδρα πολιόν, καλὸν δὲ καγαθὸν τὴν ὅψιν, περὶ ἔτη μάλιστα πέντε καὶ ἑξήκοντα. Ζήνωνα δὲ ἐγγύς τῶν τετταράκοντα τότε εἶναι, εὐμήκη δὲ καὶ χαρίεντα ἴδειν, καὶ λέγεσθαι αὐτὸν παιδικὰ τοῦ Παρμενίδου γεγονέναι. καταλύειν δὲ αὐτοὺς ἔφη παρὰ τῷ Πυθόδωρῳ ἐκτὸς τείχους ἐν Κεραμεικῷ. οἱ δὴ καὶ ἀφικέσθαι ει τόν τε Σωκράτη καὶ ἄλλους τινάς μετ' αὐτοῦ <οὐ> πολλούς, ἐπιθυμοῦντας ἀκοῦσαι τῶν τοῦ Ζήνωνος γραμμάτων – τότε γάρ αὐτὰ πρῶτον ὑπ' ἐκείνων κομισθῆναι – Σωκράτη δὲ εἶναι τότε σφόδρα νέον. ἀναγιγνώσκειν οὖν αὐτοῖς τὸν Ζήνωνα αὐτόν, τὸν δὲ Παρμενίδην τυχεῖν ἔξω ὅντα· καὶ εἶναι πάνυ βραχὺ ἔτι λοιπὸν τῶν λόγων ἀναγιγνωσκομένων, ἥνικα αὐτός τε ἐπεισελθεῖν ἔφη δὸς Πυθόδωρος ἔξωθεν καὶ τὸν Παρμενίδην μετ' αὐτοῦ καὶ Ἀριστοτέλη τὸν τῶν τριάκοντα γενόμενον, καὶ σμίκρῳ ἄττα ἔτι ἐπακοῦσαι τῶν γραμμά-

ο 5 διακοῦσαι B Proclus: ἀκοῦσαι T c 8 δεῖ] δοκεῖ Heindorf a 4 παρεῖμεν B: παρείημεν T: παρῆμεν G a 5 με B: om. T Proclus a 8 ἀφίκοιντό B: ἀφίκοντό T b 2 ἥδη T: δὴ, B b 4 τῶν G: ἔτῶν BT τετταράκοντα T: τεσσαράκοντα B

Dieses Gespräch, sagte ich, ist es eben, was wir recht genau hören möchten.

Das hat keine Schwierigkeit, versetzte er; denn in seinen jungen Jahren hat er sich eingehend damit beschäftigt, während er jetzt nach dem Beispiel seines gleichnamigen Großvaters es meist mit der Pferdezucht zu tun hat. Doch wenn es sein soll, gehen wir zu ihm! Er ist eben erst von hier nach Hause fortgegangen und wohnt nicht weit von hier in Melite.³⁾

127 Mit diesen Worten machten wir uns auf den Weg, und wir trafen Antiphon zu Hause an, wie er eben dem Schmied einen Zaum zur Ausbesserung übergab. Nachdem er nun diesen abgefertigt, teilten ihm seine Brüder den Grund unseres Kommens mit; da erkannte er mich von meinem früheren Aufenthalte her und begrüßte mich herzlich. Auf unsere Bitte hin, uns jene Unterredung mitzuteilen, zögerte er zunächst – denn das, meinte er, sei eine schwierige Sache –, dann aber ließ er sich doch dazu herbei. –

So erzählte denn Antiphon, was er von Pythodoros gehört hatte: Nämlich Zenon und Parmenides seien einst zu den

b Panathenäen⁴⁾ nach Athen gekommen. Parmenides sei schon hoch in den Jahren gewesen, stark ergraut, aber eine schöne und stattliche Erscheinung, etwa fünfundsechzig Jahre alt; Zenon sei um die vierzig Jahre alt gewesen, von hohem Wuchs und einnehmendem Aussehen, und er habe für den Liebling des Parmenides gegolten.⁵⁾ Ihr Quartier hätten sie, sagte er, bei Pythodoros außerhalb der Stadtmauer im c Kerameikos⁶⁾ genommen. Dort hätten sich denn auch Sokrates und ein paar andere⁷⁾ mit ihm eingefunden, in dem Wunsch, die Schrift des Zenon zu hören, die damals zuerst in Athen durch diese Männer bekannt wurde; Sokrates sei damals noch sehr jung gewesen.⁸⁾ Vorgelesen habe ihnen Zenon seine Schrift selbst, Parmenides habe sich aber gerade draußen aufgehalten; und der Vortrag sei fast zu Ende gewesen, d als er, Pythodoros, selbst zusammen mit Parmenides und Aristoteles, dem späteren Genossen der Dreißig, hinzugekommen seien; und so hätten sie nur noch einen kleinen Rest

των· οὐ μὴν αὐτός γε, ἀλλὰ καὶ πρότερον ἀκηκοέναι τοῦ
Ζήνωνος.

5

2. Τὸν οὖν Σωκράτη ἀκούσαντα πάλιν τε κελεῦσαι τὴν
πρώτην ὑπόθεσιν τοῦ πρώτου λόγου ἀναγνῶναι, καὶ ἀνα-
γνωσθείσης, Πῶς, φάναι, ὡς Ζήνων, τοῦτο λέγεις; εἰ πολλά ε
έστι· τὰ δύντα, ὡς ἄρα δεῖ αὐτὰ δῆμοια τε εἶναι καὶ ἀνόμοια,
τοῦτο δὲ δὴ ἀδύνατον· οὔτε γάρ τὰ ἀνόμοια δῆμοια οὔτε τὰ
δῆμοια ἀνόμοια οἶντα τε εἶναι; οὐχ οὕτω λέγεις;

Οὕτω, φάναι τὸν Ζήνωνα.

5

Οὔκοιν εἰ ἀδύνατον τὰ τε ἀνόμοια δῆμοια εἶναι καὶ τὰ
δῆμοια ἀνόμοια, ἀδύνατον δὴ καὶ πολλὰ εἶναι; εἰ γάρ πολλὰ
εἴη, πάσχοι ἀν τὰ ἀδύνατα. ἄρα τοῦτο ἔστιν ὁ βούλονται
σου οἱ λόγοι, οὐκ ἄλλο τι ἢ διαμάχεσθαι παρὰ πάντα τὰ
λεγόμενα ὡς οὐ πολλά ἔστι; καὶ τούτου αὐτοῦ οἵσι σοι
τεκμήριον εἶναι ἔκαστον τῶν λόγων, ὥστε καὶ ἡγῆ τοσαῦτα
τεκμήρια παρέχεσθαι, δισούστερ λόγους γέγραφας, ὡς οὐκ
ἔστι πολλά; οὕτω λέγεις, ἢ ἐγὼ οὐκ ὄρθῶς καταμανθάνω;

10

128

Οὔκ, ἀλλά, φάναι τὸν Ζήνωνα, καλῶς συνῆκας ὅλον τὸ
γράμμα ὁ βούλεται.

Μανθάνω, εἰπεῖν τὸν Σωκράτη, ὡς Παρμενίδη, ὅτι Ζήνων
δῆδε οὐ μόνον τῇ ἄλλῃ σου φιλίᾳ βούλεται ὡκειῶσθαι, ἀλλὰ
καὶ τῷ συγγράμματι. ταύτὸν γάρ γέγραφε τρόπον τινὰ
δῆπερ σύ, μεταβάλλων δὲ ἡμᾶς πειρᾶται ἐξαπατᾶν ὡς ἔτερόν
τι λέγων. σὺ μὲν γάρ ἐν τοῖς ποιήμασιν ἐν φῆς εἶναι τὸ
πᾶν, καὶ τούτων τεκμήρια παρέχῃ καλῶς τε καὶ εὖ· δῆδε δὲ
αὐτὸν οὐ πολλά φησιν εἶναι, τεκμήρια δὲ καὶ αὐτὸς πάμπολλα
καὶ παμμεγέθη παρέχεται. τὸ οὖν τὸν μὲν ἐν φάναι, τὸν
δὲ μὴ πολλά, καὶ οὕτως ἔκάτερον λέγειν ὥστε μηδὲν τῶν

e 9 σου οἱ B et in ras. T: σοι οἱ G a 5 σου] fort. σοι Hein-
dorf οἰκειῶσθαι pr. B pr. T (corr. B²t): οἰκειοῦσθαι al. Proclus
a 7 δῆπερ Proclus: δῆπερ B: δῆπερ T μεταβάλλων B: μμεταβαλῶν
T Proclus a 8 ἐν φῆς T: ἐν ἔφης B Proclus b 1 τε B: γε T
b 2 καὶ T: om. B

der Schrift mit angehört. Er selbst habe sie freilich schon früher einmal aus Zenons Munde gehört.

2. Nach Beendigung des Vortrages habe nun Sokrates gebeten, die erste Setzung der ersten Beweisreihe noch einmal zu lesen, und nachdem dies geschehen, habe er gesagt: Wie e meinst du das, Zenon? Wenn das Seiende Vieles ist, dann müßte es also zugleich ähnlich und unähnlich sein: das aber soll doch wohl unmöglich sein;⁹⁾ denn es kann weder das Unähnliche ähnlich noch das Ähnliche unähnlich sein. Meinst du es nicht so?.

Jawohl, habe Zenon geantwortet.

Wenn es also unmöglich ist, daß das Unähnliche ähnlich und das Ähnliche unähnlich ist, so soll also auch das Sein des Vielen unmöglich sein? Denn wenn Vieles wäre, so würde es mit jenen Unmöglichkeiten behaftet sein. Nicht wahr, darauf laufen deine Darlegungen hinaus? Sie wollen allen landläufigen Meinungen zuwider den Satz durchfechten, daß nicht Vieles ist? Und für einen Beleg eben dieser Behauptung hältst du jede einzelne dieser Beweisreihen, meinst mithin eben so viele Belege geliefert zu haben, wie viele Beweisreihen du geschrieben hast, daß Vieles nicht sein soll? Ist das

128 deine Meinung, oder verstehe ich dich nicht richtig?

In der Tat, habe Zenon erwidert, du hast den Sinn meiner Schrift ganz richtig verstanden.

Ich merke wohl, habe da Sokrates zu Parmenides gesagt, daß Zenon dir nicht nur überhaupt in Freundschaft verbunden sein will, sondern ganz besonders auch durch diese Schrift. Denn er hat darin gewissermaßen dasselbe behauptet wie du, doch indem er der Sache eine andere Wendung gibt, versucht er uns zu täuschen, als sagte er damit etwas anderes. Du nämlich behauptest in deinem Gedicht,¹⁰⁾ das

- b All sei Eins, und bringst dafür schöne und treffende Belege bei. Er aber wiederum sagt, es gebe das Viele nicht, und bringt auch seinerseits dafür eine Fülle kräftiger Belege auf. Wenn nun der eine das Sein des Einen, der andere das Nichtsein des Vielen behauptet, und wenn jeder von beiden so

αὐτῶν εἰρηκέναι δοκεῖν σχεδόν τι λέγοντας ταῦτα, ὑπὲρ 5
ἥμας τοὺς ἔλλους φαίνεται ὑμῖν τὰ εἰρημένα εἰρησθαι.

Ναί, φάναι τὸν Ζήνωνα, ὁ Σώκρατες. σὺ δ' οὖν τὴν
ἀληθειαν τοῦ γράμματος οὐ πανταχοῦ ἔσθησαι. καίτοι
ῶσπερ γε αἱ Λάκαιναι σκύλακες εὖ μεταθεῖς τε καὶ ἰχνεύεις ε
τὰ λεγθέντα· ἀλλὰ πρῶτον μέν σε τοῦτο λανθάνει, ὅτι οὐ
παντάπασιν οὕτω σεμνύνεται τὸ γράμμα, ὡστε ἀπερ τὸν
λέγεις δικυνογθὲν γραφῆναι, τοὺς ἀνθρώπους δὲ ἐπικρυπτό-
μενον ὡς τι μέγα διαπραττόμενον· ἀλλὰ σὺ μὲν εἴπεις τῶν 5
συμβεβηκότων τι, ἔστι δὲ τό γε ἀληθὲς βοήθειά τις ταῦτα
τὰ γράμματα τῷ Παρμενίδου λόγῳ πρὸς τοὺς ἐπιχειροῦντας
αὐτὸν κωμῳδεῖν ὡς εἰ ἔστι, πολλὰ καὶ γελοῖα συμβαίνει ^d
πάσχειν τῷ λόγῳ καὶ ἐναντία αὐτῷ. ἀντιλέγει δὴ οὖν
τοῦτο τὸ γράμμα πρὸς τοὺς τὰ πολλὰ λέγοντας, καὶ ἀντ-
αποδίδωσι ταῦτα καὶ πλείω, τοῦτο βουλόμενον δηλοῦν, ὡς
ἔστι γελοιότερα πάσχοι ἀν αὐτῶν ἡ ὑπόθεσις, εἰ πολλὰ 5
ἔστιν, ἢ ἡ τοῦ ἐν εἶναι, εἴ τις ἴκανῶς ἐπεξίοι. διὰ τοιαύτην
δὴ φιλονικίαν ὑπὸ νέου ὄντος ἐμοῦ ἐγράψη, καὶ τις αὐτὸ
ἔκλεψε γραφέν, ὡστε οὐδὲ βουλεύσασθαι ἐξεγένετο εἴτε
ἔξοιστέον αὐτὸν εἰς τὸ φῶς εἴτε μή. ταύτη οὖν σε λανθάνει, ε
ῷ Σώκρατες, ὅτι οὐχ ὑπὸ νέου φιλονικίας οἴει αὐτὸν γεγρά-
φθαι, ἀλλ' ὑπὸ πρεσβυτέρου φιλοτιμίας· ἐπεί, ὅπερ γ'
εἶπον, οὐ κακῶς ἀπήκασας.

3. Ἀλλ' ἀποδέχομαι, φάναι τὸν Σωκράτη, καὶ ἡγοῦμαι ὡς 5
λέγεις ἔχειν. τόδε δέ μοι εἰπέ· οὐ νομίζεις εἶναι αὐτὸν καθ'

b 7 δ' οὖν BT: γοῦν Heindorf c 7 τὰ γράμματα om. Proclus
d 4 ταῦτα Schleiermacher: ταῦτα B: om. T d 5 εἰ BT Proclus:
ἥ, εἰ vulg. d 7 νέου ὄντος B²T: νεύοντος pr. B e 1 οὖν T Proclus:
γ' οὖν B

spricht, daß ihr bei aller tatsächlichen Übereinstimmung des eigentlichen Sinnes doch durchaus nicht dasselbe zu sagen scheint, so habt ihr, kommt es mir vor, Dinge gesagt, für deren Verständnis uns anderen die rechte Fassungskraft fehlt.¹¹⁾

- Freilich, Sokrates, habe Zenon geantwortet; nur hast du die wahre Absicht der Schrift noch nicht völlig erfaßt, magst
- c du auch wie ein lakonischer Jagdhund gut folgen und dem Gesagten nachspüren. Aber vor allem täuschst du dich in einer Beziehung: Meine Schrift will ganz und gar nicht so hoch hinaus, daß sie ihren eigentlichen Zweck – den du richtig bezeichnest – vor den Leuten verbergen und sich als wer weiß was Großartiges darstellen möchte. Nein, diese deine Deutung beruht nur auf einem beiläufigen Eindruck; in Wahrheit will die Schrift nichts anderes, als dem Satz des Parmenides zu Hilfe kommen gegen diejenigen, welche sich über ihn lustig machen wollen, indem sie herausstellen,
 - d daß, wenn Eins ist, dieser Satz sich in viele Lächerlichkeiten und Widersprüche mit sich selbst verwickeln muß. Es wendet sich also diese meine Schrift gegen diejenigen, welche das Sein des Vielen behaupten und zahlt es ihnen in gleicher, ja noch höherer Münze zurück, indem sie klarmachen soll, daß ihre eigene Voraussetzung der Existenz des Vielen zu noch größeren Ungereimtheiten führt als die Voraussetzung des Seins des Eins, wenn man die Sache nur hinreichend durchgeht. Aus solcher Streitlust wurde sie von mir in noch jungen Jahren verfaßt, und dann hat sie mir irgend jemand entwendet, so daß es nicht einmal von meinem Entschluß abhing, ob ich sie ans Licht herausgeben sollte oder nicht. Insfern also, Sokrates, täuschst du dich, als du glaubst, das Buch verdanke seinen Ursprung nicht der Streitlust eines Jünglings, sondern dem Ehrgeiz des gereiften Mannes. Im übrigen hast du sie, wie gesagt, nicht übel gedeutet.

3. Das nehme ich hin, habe Sokrates erwidert, und unterstelle die Erklärung als richtig. Doch nun gib mir Auskunft über Folgendes: Glaubst du nicht, daß es einen *für sich be-*

αύτὸν εἰδός τι δόμοιότητος, καὶ τῷ τοιούτῳ αὖτὸν τι ἐναντίον, δὲ ἔστιν ἀνόμοιον· τούτοιν δὲ δυοῖν ὄντοιν καὶ ἐμὲ καὶ σὲ καὶ τὰλλα ἀ δὴ πολλὰ καλοῦμεν μεταλαμβάνειν; καὶ τὰ μὲν τῆς δόμοιότητος μεταλαμβάνοντα δόμοια γίγνεσθαι ταύτη τε καὶ κατὰ τοσοῦτον ὅσον ἀν μεταλαμβάνη, τὰ δὲ τῆς ἀνομοιότητος ἀνόμοια, τὰ δὲ ἀμφοτέρων ἀμφότερα; εἰ δὲ καὶ πάντα ἐναντίων ὄντων ἀμφοτέρων μεταλαμβάνει, καὶ ἔστι τῷ μετέχειν ἀμφοῖν δόμοιά τε καὶ ἀνόμοια αὐτὰ αὐτοῖς, τί θαυμαστόν; εἰ μὲν γάρ αὐτὰ τὰ δόμοια τις ἀπέφανεν ἀνόμοια γιγνόμενα ἢ τὰ ἀνόμοια δόμοια, τέρας ἀν οἴμαι ήν· εἰ δὲ τὰ τούτων μετέχοντα ἀμφοτέρων ἀμφότερα ἀποφαίνει πεπονθότα, οὐδὲν ἔμοιγε, ὡς Ζήνων, ἀποπονθούσας, οὐδέ γε εἰ ἐν ἀπαντα ἀποφαίνει τις τῷ μετέχειν τοῦ ἐνὸς καὶ ταύτα ταῦτα πολλὰ τῷ πλήθους αὖ μετέχειν. ἀλλ’ εἰ δὲ ἔστιν ἐν, αὐτὸ τοῦτο πολλὰ ἀποδείξει καὶ αὖτὰ πολλὰ δὴ ἐν, τοῦτο ήδη θαυμάσομαι. καὶ περὶ τῶν ἀλλων ἀπάντων ὡσαύτως· εἰ μὲν αὐτὰ τὰ γένη τε καὶ εἰδῆ ἐν αὐτοῖς ἀποφαίνοι τάναντία ταῦτα πάθη πάσχοντα, ἀξιον θαυμάζειν· εἰ δ’ ἐμὲ ἐν τις ἀποδείξει ὄντα καὶ πολλά, τί θαυμαστόν, λέγων, ὅταν μὲν βούληται πολλὰ ἀποφῆναι, ὡς ἔτερα μὲν τὰ ἐπὶ δεξιά μού ἔστιν, ἔτερα δὲ τὰ ἐπ’ ἀριστερά, καὶ ἔτερα μὲν τὰ πρόσθεν, ἔτερα δὲ τὰ ὅπισθεν, καὶ ἄνω καὶ κάτω ὡσαύτως – πλήθους γάρ οἴμαι μετέχω – ὅταν δὲ ἐν, ἐρεῖν ὡς ἐπτὰ ἡμῶν ὄντων εἰς ἐγώ εἰμι ἀνθρωπος μετέχων καὶ τοῦ ἐνὸς· ὥστε ἀληθῆ ἀποφαίνει ἀμφότερα. ἐὰν οὖν τις τοιαῦτα ἐπιχειρῇ πολλὰ καὶ ἐν ταύτα ἀποφαίνειν, λίθους καὶ ξύλα

a 1 αὖ B Proclus: om. T b 1 ἀπέφανεν T: ἀπεφάνετο B
 b 4 δοκεῖ T: δοκεῖ εἰναι B Proclus c 4 καὶ πολλὰ ὄντα pr. T
 c 5 ἀποφῆναι Simplicius: ἀποφαίνειν BT Proclus d 1 ἡμῶν]
 μὲν Simplicius ἐγώ om. Simplicius d 2 ἀποφαίνει B: ἀποφαίνοι T
 d 3 ταύτων scripsi: ταύτῳ Simplicius (ταύτῳ D): ταύτᾳ BT

- 129 stehenden Begriff der Ähnlichkeit gibt, und einen anderen, ihm entgegengesetzten, nämlich den der Unähnlichkeit? Und daß an diesen beiden ich und du und alles andere, was wir so Vieles nennen, teilnehmen? Und daß, was an der Ähnlichkeit teilnimmt, ähnlich wird, insofern und insoweit es an ihr teilnimmt, und was an der Unähnlichkeit, unähnlich, und was an beiden, beides? Und mag auch alles an diesen beiden einander entgegengesetzten Bestimmungen teilnehmen und durch diese Teilhabe an beiden einander zugleich ähnlich und
- b unähnlich sein, was wäre daran verwunderlich? Ja, wenn nun einer nachwiese, daß das Ähnliche selbst unähnlich oder das Unähnliche ähnlich werde, das wäre, glaube ich, ein Wunder!¹²⁾ Weist man aber von dem, was an beiden teil hat, nach, daß ihm beide Bestimmungen zukommen, so hat das für mich nichts Befremdendes, Zenon, – so wenig, wie wenn jemand nachweist, daß alles Eins ist durch die Teilhabe an der Einheit, und eben dieses auch wieder Vieles durch die Teilhabe an der Vielzahl. Aber wenn einer die Bestimmung Eins selbst als Vieles erwiese und auf der anderen Seite das
- c Viele als Eins, das würde mich in der Tat verwundern. Das Gleiche gilt auch von allem Übrigen: Wenn jemand von den Gattungen und Arten selbst zeigte, daß sie in sich selbst solche entgegengesetzten Bestimmungen aufnehmen, dann gäbe dies allen Grund, sich zu verwundern; wenn dagegen einer dartut, daß – z. B. – ich zugleich Eins und Vieles bin, was wäre dann verwunderlich? Will er mich als eine Vielheit hinstellen, so weist er eben darauf hin, daß meine rechte Seite eine andere ist als meine linke Seite, eine andere meine Vorderseite, eine andere meine Hinterseite ist, und Oben und Unten genau so, – denn ich habe eben, denke ich, an der Vielheit teil; will er mich aber als Eins darstellen, so wird er geltend machen, daß unter uns sieben hier ich eben ein
- d Mensch bin, da ich eben auch an der Einheit teil habe. Also hat er mit beiden Nachweisen recht.¹³⁾ Wenn also jemand darzutun sucht, daß solche Dinge, wie z. B. Steine, Holz und dergleichen, zugleich Vieles und Eins sind, so werden wir

καὶ τὰ τοιαῦτα, τὶ φήσομεν αὐτὸν πολλὰ καὶ ἐν ἀποδεικνύνται, οὐ τὸ ἐν πολλὰ οὐδὲ τὰ πολλὰ ἔν, οὐδέ τι θαυμαστὸν λέγειν, ἀλλ' ἀπερ ἀν πάντες ὁμοιογοῖμεν· ἐὰν δέ τις ὁν νυνδὴ ἐγὼ ἔλεγον πρῶτον μὲν διαιρῆται χωρὶς αὐτὰ καθ' αὐτὰ τὰ εἰδη, οἶον ὁμοιότητά τε καὶ ἀνομοιότητα καὶ πλῆθος καὶ τὸ ἐν καὶ στάσιν καὶ κίνησιν καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα, εἰτα ἐν ἑαυτοῖς ταῦτα δυνάμενα συγκεράννυσθαι καὶ διακρίνεσθαι ἀποφαίνη, ἀγαίμην ἀν ἔγωγ', ἔφη, θαυμαστῶς, ὡς Ζήνων. ταῦτα δὲ ἀνδρείως μὲν πάνυ ἡγοῦμαι πεπραγματεῦσθαι· πολὺ μεντὸν ὥδε μᾶλλον, ὡς λέγω, ἀγασθεῖην εἰ τις ἔχοι τὴν αὐτὴν ταύτην ἀπορίαν ἐν αὐτοῖς τοῖς εἰδεσι παντοδαπῶς πλεκομένην, ὥσπερ ἐν τοῖς ὁρωμένοις διήλθετε, 130 οὕτως καὶ ἐν τοῖς λογισμῷ λαμβανομένοις ἐπιδεῖξαι.

4. Λέγοντος δή, ἔφη, ὁ Πυθόδωρος, τοῦ Σωκράτους ταῦτα αὐτὸς μὲν *(ἄν)* οἴεσθαι ἐφ' ἐκάστου ἀγθεσθαι τόν τε Παρμενίδην καὶ τὸν Ζήνωνα, τοὺς δὲ πάνυ τε αὐτῷ προσέχειν τὸν νοῦν καὶ θαυμὰ εἰς ἀλλήλους βλέποντας μειδιῶν ὡς ἀγαμένους τὸν Σωκράτη. ὅπερ οὖν καὶ παυσαμένου αὐτοῦ εἰπεῖν τὸν Παρμενίδην. Ὡς Σώκρατες, φάνται, ὡς δέξιος εἰ ἀγασθεῖ τῆς ὁρμῆς τῆς ἐπὶ τοὺς λόγους. καὶ μοι εἰπέ, αὐτὸς σὺ οὕτω διήρησαι ὡς λέγεις, χωρὶς μὲν εἰδη, αὐτὰ ἄττα, χωρὶς δὲ τὰ τούτων αὖ μετέχοντα; καὶ τί σοι δοκεῖ εἶναι αὐτὴ ὁμοιότης γωρὶς τῆς ἡμεῖς ὁμοιότητος ἔχομεν, καὶ ἐν δὴ καὶ πολλὰ καὶ πάντα ὅσα νυνδὴ Ζήνωνος ἔχουμεν; 5

"Εμοιγε, φάνται τὸν Σωκράτη.

d 4 τὶ Simplicius: om. BT d 6 ὁν BT: ὁ Simplicius e 1 τὸ om. Simplicius e 6 ταύτην T: om. B a 4 ἄν addidi a 5 τε B: γε T b 4 αὐτὴ ἡ ὁμοιότητος B: αὐτὸν ὁμοιότητος T

sagen, daß er nur *Etwas* als Vieles und Eins erwiesen habe, nicht jedoch das Eins selbst als Vieles, noch das Viele als Eins, und daß er damit auch gar nichts Verwunderliches behauptete, sondern nur etwas, worin wir alle ihm zustimmen könnten. Wenn aber einer von den eben genannten Eigenchaften zunächst die Wesensbegriffe getrennt für sich nähme, wie z. B. *Ähnlichkeit* und *Unähnlichkeit*, *Vielheit* und

- *Einheit*, *Ruhe* und *Bewegung* und alles dergleichen, und dann nachwiese, daß diese selbst untereinander vermischt und wieder voneinander getrennt werden können,¹⁴⁾ dann – sagte er –, lieber Zenon, würde mich das allerdings aufs höchste erstaunen! Die Ausführungen deiner Schrift halte ich ja für eine ganz wackere Leistung, aber weit mehr noch, wie gesagt, würde ich staunen, wenn es einer fertig brächte nachzuweisen, daß genau diese selbe Schwierigkeit auch den Ideen selbst in mannigfacher Verflechtung innewohne, also auch ebenso in

130 dem Gebiet des rein Gedachten vorhanden wäre, wie ihr sie für das Gebiet des Sichtbaren durchgegangen seid.¹⁵⁾

- 4. Diese Bemerkungen des Sokrates – erzählte Pythodorus¹⁶⁾ –, die seiner eigenen Meinung nach durchweg nur einen unerfreulichen Eindruck auf Parmenides und Zenon machen könnten, hätten im Gegenteil deren volle Aufmerksamkeit erweckt und sie hätten sogar häufig lächelnd einander angesehen, als verwunderten sie sich über Sokrates. Dem habe auch, nachdem Sokrates geendet hatte, Parmenides Ausdruck gegeben, indem er sagte: Mein Sokrates, wie verdienst du alle Bewunderung für deinen Drang nach wissenschaftlichen
- Unterredungen! Und sag mir nun, bist du selbst auf diese von dir gemachte Einteilung gekommen,¹⁷⁾ auf diese Trennung von bestimmten selbständigen Ideen einerseits und den an ihnen teilhabenden Dingen anderseits? Und kannst du dir etwas vorstellen unter der Ähnlichkeit an sich, die abgetrennt besteht von der Ähnlichkeit, die wir hier haben,¹⁸⁾ und eben so unter dem Eins und dem Vielen und allem, was du eben von Zenon hörtest?

Das kann ich allerdings, habe Sokrates erwidert.

Ἡ καὶ τὰ τοιαῦτα, εἰπεῖν τὸν Παρμενίδην, οἶον δικαίου τι εἰδος αὐτὸ καθ' αὐτὸ καὶ καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ καὶ πάντων αὖ τῶν τοιούτων;

Ναι, φάναι.

10

Τί δ', ἀνθρώπου εἰδος χωρὶς ἡμῶν καὶ τῶν οἶοι ἡμεῖς ἐσμεν ε πάντων, αὐτό τι εἰδος ἀνθρώπου η πυρὸς η καὶ ὕδατος;

Ἐν ἀπορίᾳ, φάναι, πολλάκις δή, ὁ Παρμενίδη, περὶ αὐτῶν γέγονα, πότερα χρὴ φάναι ὥσπερ περὶ ἔκεινων η ἄλλως.

Ἡ καὶ περὶ τῶνδε, ὁ Σώκρατες, ἡ καὶ γελοῖα δόξειεν ἀν εἰναι, οἶον θρὶξ καὶ πηλὸς καὶ ρύπος η ἄλλο τι ἀτιμότατόν τε καὶ φαυλότατον, ἀπορεῖς εἴτε χρὴ φάναι καὶ τούτων ἐκάστου εἰδος εἰναι χωρίς, δην ἄλλο αὖ τῶν ὡν ἡμεῖς d μεταχειρίζομεθα, εἴτε καὶ μή;

Οὐδαμῶς, φάναι τὸν Σωκράτη, ἀλλὰ ταῦτα μέν γε ἀπερ δρῶμεν, ταῦτα καὶ εἰναι· εἰδος δέ τι αὐτῶν οἰηθῆναι εἰναι μὴ λίαν η ἀτοπον. ηδη μέντοι ποτέ με καὶ ἔθραξε μή τι η περὶ πάντων ταύτον· ἔπειτα ὅταν ταύτη στῶ, φεύγων οἴχομαι, δείσας μή ποτε εἰς τινα βυθὸν φλυαρίας ἐμπεσὼν διαφθαρῷ· ἔκεισε δ' οὖν ἀφικόμενος, εἰς ἡ νυνδή ἐλέγομεν εἰδη ἔχειν, περὶ ἔκεινα πραγματευόμενος διατρίβω.

Νέος γάρ εἰ ἔτι, φάναι τὸν Παρμενίδην, ὁ Σώκρατες, ε καὶ οὕπω σου ἀντείληπται φιλοσοφία ὡς ἔτι ἀντιλήψεται κατ' ἐμὴν δόξαν, ὅτε οὐδὲν αὐτῶν ἀτιμάσεις· νῦν δὲ ἔτι πρὸς ἀνθρώπων ἀποβλέπεις δόξας διὰ τὴν ἡλικίαν. 5. τόδε δ' οὖν μοι εἰπέ. δοκεῖ σοι, ὡς φής, εἰναι εἰδη ἄντα, ὡν τάδε 5

b 7 τοιαῦτα B: τοιάδε T Proclus τὸν T: τόν τε B c 2 τι B: τὸ T c 6 τι T: δι τι B d 1 αὖ η ὡν τι scripsi (αὖ τῶν δν Heindorf): αὐτῶν. η δν BT Proclus d 3 μέν B: om. T d 6 στῶ T: ιστῶ B d 7 τινα βυθὸν B: τινα ἄβυθον T: τιν' ἄμυθον Aldina: τιν' ἄβυθον Stephanus φλυαρίας Par. 1836, Procli CD, Synesius Origenes: φλυαρίαν BT e 3 αὐτὸν pr. B e 5 δ' οὖν Proclus: οὖν BT εἰναι εἰδη B Proclus: εἰδη εἰναι T